

FÖRDERVEREIN

GEDENKSTÄTTE

BERLIN-HOHENSCHÖNHAUSEN

NACHRICHTENINFO

Geleitwort	02
Neue Website	03
Politischer Rückblick	04
Klartext im Berliner Abgeordnetenhaus	05
Lesung im Abgeordnetenhaus	06
BVV-Sitzung vom 26. April 2006	07
Veranstaltungshinweis . Impressum	08
Besucher	09
Zuschriften	10 . 11
Presse	12 . 13
Förderprojekte	14 . 15
Buchtipp	16





Geleitwort

Liebe Mitglieder und Freunde des Fördervereins,

die Arbeit im Vorstand macht umso mehr Freude, wenn sich Erfolge einstellen. Davon soll hier die Rede sein.

Dank einer überaus großzügigen Spende unseres Gründungsmitglieds, Bundesminister Michael Glos, ist der Grundstock für die Stiftung des „Dr. Walter Linse Preis“ gelegt. Dieser soll an Persönlichkeiten verliehen werden, die sich besonders um die Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur in Ostdeutschland verdient gemacht haben.



Auf Veranlassung von Frau Dr. Sabine Bergmann-Pohl, ehemalige Präsidentin der frei gewählten DDR-Volkskammer, erreichte uns ebenfalls eine beachtliche Spende der Körber-Stiftung, Hamburg.

Der renommierte Schauspieler Udo Schenk hat Anfang April in einer viel beachteten Veranstaltung im Berliner Abgeordnetenhaus Texte früherer Häftlinge gelesen. Unter dem Titel „Zeichen setzen – Schauspieler und ehemalige Häftlinge des MfS lesen Zeitzeugenberichte“ hatte Parlamentspräsident Walter Momper in den Plenarsaal eingeladen, um auf das empörende Auftreten ehemaliger Stasi-

Offiziere in Hohenschönhausen zu reagieren. Herr Schenk war so freundlich, uns sein Honorar zur Verfügung zu stellen.

Eine Spende ließ uns auch Volker Bouffier zukommen, Staatsminister des Innern und für Sport des Landes Hessen. Ihm sei ebenfalls sehr herzlich gedankt.

Und mir sei die persönliche Anmerkung gestattet, meinem früheren Klassenlehrer Horst Rommel sehr herzlich dafür zu danken, dass er ebenfalls den Förderverein finanziell unterstützt hat.

Wir danken Frau Bergmann-Pohl, Herrn Glos, Herrn Schenk, Herrn Bouffier und Herrn Rommel sehr herzlich und hoffen auf weitere Hilfe, um die Arbeit der Gedenkstätte zu fördern. Ein Anfang ist gemacht.

Als neues Mitglied begrüßen wir Herrn Xing-hu Kuo im Förderverein. Der vielfache Buchautor und Journalist war aus politischen Gründen siebeneinhalb Jahre in der DDR inhaftiert, zunächst in Hohenschönhausen dann in Bautzen. Die Stasi hatte den Mitarbeiter der chinesischen Botschaft in Ostberlin 1965 verhaftet; 1972 war er von der BR Deutschland freigekauft worden. Heute lebt Kuo in den Niederlanden. Bekannt geworden ist der Schriftsteller insbesondere durch sein Buch „Ein Chinese in Bautzen II“; erschienen im Anita Tykve Verlag.

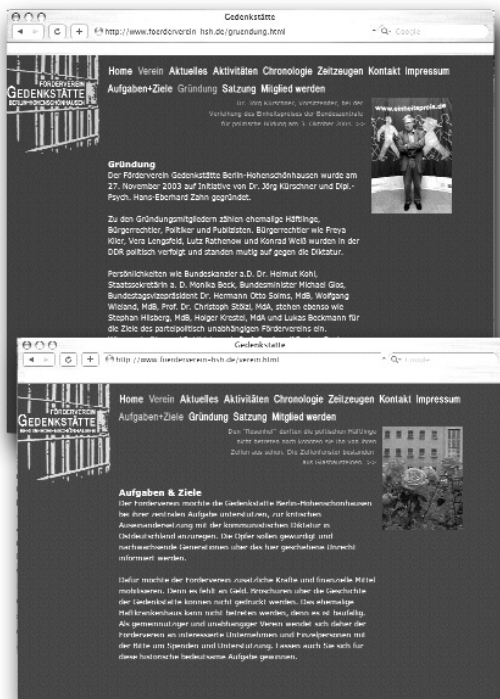
Ich wünsche Ihnen im Namen des Vorstands viel Freude bei der Lektüre und hoffe auf Anregungen und Vorschläge. Das „Nachrichteninfo“ ist ein Mitteilungsblatt, aber auch ein Forum des Meinungsaustausches.

Ihr
Jörg Kürschner

P.S. FV-Mitglied Thomas Korschefsky aus Böblingen lobt in einer ePost die letzte Ausgabe des „Nachrichteninfo“, zeigt sich aber amüsiert über die Formulierung “Vorwort des Vorsitzenden Jörg Kürschner.” Diese erinnere ihn an die “Worte des Vorsitzenden Mao Tse tung”. Die Kritik ist angekommen! ■

Spendenkonto des Fördervereins

Commerzbank Berlin . Kontonummer 622 622 900 . Bankleitzahl 120 400 00



Es ist geschafft !!!

Seit Mitte April kann die Webseite des Fördervereins aufgerufen werden. Klicken Sie einfach auf **www.foerderverein-hsh.de** und informieren Sie sich über unsere Arbeit. Die Geschichte des Fördervereins, dessen Aufgabe und Ziele, die Aktivitäten seit der Gründung im November 2003 sowie die Auszeichnung mit dem „Einheitspreis“ der Bundeszentrale für Politische Bildung im Herbst 2004 – mit einem „Klick“ erscheinen alle Informationen auf dem Bildschirm. Gestaltet wurde die Homepage von der Grafikdesignerin Ilonka Fedke, die technische Umsetzung besorgte Oliver Reckmann. Weitere Aktualisierungen und Ergänzungen erfolgen in Kürze. Über **info@foerderverein-hsh.de** können Sie mit dem Vorstand Kontakt aufnehmen. Wir freuen uns auf Ihre Reaktion !

Politischer Rückblick

von Jörg Kürschner

„Aber die Absicht, etwa einen authentischen Gedenkort wie Hohenschönhausen in eine Behörde zu integrieren, lehne ich ab. Hohenschönhausen darf man nicht unterpflügen“.

Mit diesen deutlichen Worten hat Kulturstaatsminister Bernd Neumann (CDU) auf die Empfehlungen der Expertenkommission reagiert, die sich für eine Zentralisierung der DDR-Forschung ausgesprochen hatte. Neumanns Vorgängerin Dr. Christina Weiss hatte das Gremium im Mai 2005 berufen und Opferverbände unberücksichtigt gelassen. Mitglied der Kommission war auch FV-Gründungsmitglied Freya Klier, die als einzige ein Sondervotum verfasste. Darin wirft sie der Mehrheit vor, „einen grundsätzlichen Paradigmenwechsel im Umgang mit der 40jährigen DDR-Diktatur“ zu favorisieren.

Die Kommission hatte unter anderem vorgeschlagen, das ehemalige Stasi-Gefängnis Hohenschönhausen und den früheren Sitz von Stasi-Chef Erich Mielke in der Normannenstraße der BIRTHLER-Behörde unterzuordnen. Der Leiter der Gedenkstätte, Dr. Hubertus Knabe, hatte diese Pläne scharf kritisiert und von einem „Aufarbeitungskombinat“ gesprochen, das einen „Traditionsbruch in der Gedenkkultur der Bundesrepublik“ darstellen würde. Bei den DDR-Nostalgikern habe dies geradezu zu einem Triumphgeschrei geführt. Inzwischen hat der Bundestag die Empfehlungen auf einer Anhörung diskutiert. Ende Juni wird die FDP-

Bundestagsfraktion das Votum der Kommission erörtern. Zu der Anhörung ist der Vorsitzende des Fördervereins als Sachverständiger geladen.

Der Veröffentlichung der Kommissionsvorschläge war zwei Monate zuvor der provokative Auftritt ehemaliger Stasi-Offiziere (s. Foto) vorausgegangen, die in Anwesenheit früherer politischer Häftlinge ungeniert die von ihnen begangene Verletzung der Menschenrechte geleugnet oder relativiert hatten. Der auf der Anhörung der Bezirksverordnetenversammlung anwesende Berliner Kultursenator Thomas Flierl (PDS) hatte es nicht für nötig befunden, sich von diesen Äußerungen zu distanzieren. Darüber haben die Medien ebenso ausführlich berichtet wie über den



Siegfried Rataizik, ehemaliger Leiter des MfS-Untersuchungsgefängnisses

sehenswerten Film „Das Leben der Anderen“. Über den mehrfach preisgekrönten Streifen schreibt FV-Gründungsmitglied Vera Lengsfeld: „Endlich ein Film, der zeigt, daß die DDR keine kauzige Spaßveranstaltung war. Ich

werde mir diesen aufrüttelnden Film vielleicht noch ein drittes Mal ansehen.“ ■

Foto: Matthias Melster

Klartext im Berliner Abgeordnetenhaus

von André Gaedecke

Nur zehn Tage nach dem skandalösen Auftritt hochrangiger Stasioffiziere am 14. März und den darauf folgenden zahlreichen Protesten in der Öffentlichkeit fielen auch im Berliner Abgeordnetenhaus während einer Aktuellen Stunde am 23. März deutliche Worte. Vor allem das Verhalten von Kultursenator Thomas Flierl (Linkspartei.PDS), der gleichzeitig dem Stiftungsrat der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen vorsteht, stand in der Kritik.

Dieser fand auf die Vorhaltungen der Parlamentsabgeordneten eher inhaltliche Worte, auf sein eigenes Verhalten während der Veranstaltung reagierte er eher ausweichend, was für heftige Diskussionen sorgte. „Die massive Präsenz der Stasileute war nicht vorher zu sehen“, versuchte sich der PDS-Politiker zu rechtfertigen. Vor allem Karin Seidel-Kalmutzki von der SPD-Fraktion reagierte besonders emotional, nicht nur, weil sie kurz zuvor anonyme Anrufe erhalten hatte, die bis hin zu Morddrohungen gingen, sondern auch weil

sie persönlich von den Repressionen des SED-Regimes betroffen war. Ihr Vater wurde wegen seines Protestes gegen die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft inhaftiert, ihre Mutter hielt anschließend den kleinen Landwirtschaftsbetrieb über Wasser. Sie selbst wurde wegen dieser Herkunft gehänselt und gemobbt, ein Besuch der Erweiterten Oberschule verweigert.

Doch nicht nur das Fehlverhalten von Senator Flierl war Gegenstand der Aussprache im Berliner Landesparla-



Die Gedenkstätte war unter anderem vertreten durch Mario Röllig, Jörg Kürschner, Tatjana Sterneberg, Matthias Melster und Hans-Jürgen Breitbarth (v.l.n.r.).

ment. Der Vorsitzende der CDU-Fraktion, Zimmer, fand deutliche Worte für den Versuch, die Verbrechen der Stasi nachträglich zu legitimieren. Vor allem deren Forderungen, Stätten im Westteil der Stadt „zu markieren“; die als Zentren des Widerstandes gegen das SED-Regime dessen Oberen stets ein Dorn im Auge waren, bezeichnete er schlicht als unerträglich. „Lag es vielleicht daran, dass Ihnen dort Ihre Klientel gegenüberstand“, stellte er den Senator zur Rede.

Auch Dr. Sybill Klotz von den Grünen machte keinen Hehl aus ihrer Empörung: „Das Ministerium für Staatssicherheit hat im Auftrag der DDR-Staatsführung und der SED Verbrechen begangen und Menschen terrorisiert. Menschen, die dies physisch und psychisch erlitten haben, verdienen unseren Schutz und unsere Solidarität, und wir werden es nicht zulassen, dass ehemalige Häftlinge von ehemaligen Stasi-Funktionären wieder eingeschüchtert werden.“

Lesung im Abgeordnetenhaus am 4. April 2006

von Jörg Kürschner

Unter dem Titel „Zeichen setzen – Schauspieler und ehemalige Häftlinge des MfS lesen Zeitzeugenberichte“ hatte der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, Walter Momper, zu einer Lesung aus den Gefängniszeichnungen früherer Stasi-Häftlinge eingeladen. Er reagierte damit auf die „infame Herabwürdigung und tiefe Verletzung der Opfer der Stasi-Willkür“ durch frühere Stasi-Kader während einer öffentlichen Veranstaltung des Bezirksamtes Lichtenberg, wie es in der Einladung hieß. Momper stellte klar, es werde nicht hingenommen, „dass frei gewählte Abgeordnete bedroht oder beschimpft werden, weil sie in einer Debatte im Abgeordnetenhaus oder in der Öffentlichkeit die Wahrheit sagen



Der Förderverein nutzte die Lesung, um im Foyer des Abgeordnetenhauses für seine Ziele zu werben. Mit dabei auch FV-Gründungsmitglied Wolfgang Wieland, MdB.

oder gesagt haben.“ Damit spielte der Parlamentspräsident auf anonyme Drohanrufe an, der die SPD-Abgeordnete Karin Seidel-Kalmutzki ausgesetzt war. Vor der Aktuellen Stunde des Abgeordnetenhauses klingelte bei der Lichtenbergerin das Telefon. „Passen Sie auf, was sie morgen sagen“, sagte eine Männerstimme. Der Vater der Parlamentarierin war wegen einer kritischen Äußerung zu zehn Monaten Haft verurteilt worden. Seidel-Kalmutzki ließ sich nicht einschüchtern und hielt eine beherzte Rede gegen die kommunistische Willkürherrschaft. Auch nach der Rede klingelte ihr Telefon.

Die Schauspieler Udo Schenk und Karsten Harfst lasen im vollbesetzten Plenarsaal aus Zeitzeugenberichten, FV-Mitglied Vera Lengsfeld zitierte aus ihren Aufzeichnungen während der Haft in Hohenschönhausen. Unter den Zuhörern war auch Berlins Kultursenator Thomas Flierl, der den Stasi-Kadern in Lichtenberg nicht entgegengetreten war und deshalb parteiübergreifend heftig kritisiert worden war. Später räumte der PDS-Politiker „persönliches Fehlverhalten“ ein, eine Entschuldigung lehnte er aber ab. ■

■ BVV-Sitzung vom 26. April 2006

von Jörg Kürschner

Nach einer turbulenten Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Lichtenberg hatte sich der Einsatz für Gedenkstätten-Direktor Hubertus Knabe gelohnt. Das PDS-dominierte Parlament beschloss am 26. April mit Mehrheit die unverzügliche Aufstellung von vier Informationstafeln, die auf das ehemalige sowjetische Speziallager und spätere Stasi-Untersuchungsgefängnis hinweisen. Die SED-Nachfolger hatten sich monatelang beharrlich geweigert, Knabes Formulierung „über vierzigjährige kommunistische Diktatur in Ostdeutschland“ zu akzeptieren. Doch



Hans-Eberhard Zahn



Jörg Kürschner

CDU-Fraktionschefin und FV-Mitglied Astrid Jantz zimmerte ein parteiübergreifendes Bündnis, „um gegen die Leugnung der Unrechtstaten der SED-Diktatur durch ehemalige Stasi-Offiziere ein Zeichen zu setzen“. SPD, CDU und FDP einigten sich auf einen gemeinsa-

men Antrag und brachten die PDS in die Defensive. Zugleich nutzten die drei Fraktionen die Geschäftsordnung. Sie unterstützten Anträge von früheren politischen Häftlingen auf Rederecht in der BVV. Zwei Gründungsmitglieder des Fördervereins, Hans-Eberhard Zahn und Jörg Kürschner, appellierten an die PDS-Abgeordneten, ein Zeichen gegen Geschichtsverleugnung und DDR-Verherrlichung zu setzen. Daß einige von der PDS unterstützte Redner die Verbrechen der Stasi leugneten, stieß überwiegend auf Empörung der rund 150 Zuhörer. Gegen ein Uhr nachts ging die emotional aufgeladene Sitzung zu Ende. Der frühere Gefängnisleiter Siegfried Rataizik nahm den Beschluss, die Informationstafeln aufzustellen, kopfschüttelnd zur Kenntnis. ■

Fotos: Matthias Melster

Veranstaltungshinweis

28.06.2006 . Tod eines Fußballspielers -

Warum die Stasi den "Beckenbauer" der DDR liquidieren wollte

19 Uhr Vertretung des Freistaates Thüringen beim Bund

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter www.stiftung-hsh.de

Impressum

Herausgeber

Förderverein Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Nibelungenstraße 36 A . 13465 Berlin

Telefon/Fax + 49 . 30 . 22 48 99 20

www.foerdereverein-hsh.de . info@foerdereverein-hsh.de

Text/Redaktion

Jörg Kürschner, André Gaedecke, Barbara Hennecke

Layout

Barbara Hennecke

Neffe von Walter Linse zu Gast in Berlin-Hohenschönhausen

Peter Seifert, ein Neffe des ehemaligen Hohenschönhausen-Häftlings Walter Linse, besuchte auch in diesem Jahr die Gedenkstätte. Das in den USA lebende Mitglied des Fördervereins interessierte sich besonders für das Vorhaben des FV, einen „Dr. Walter Linse Preis“ zu stiften. Dieser soll an Persönlichkeiten verliehen werden, die sich besonders um die Aufarbeitung der SED-Diktatur verdient gemacht haben.

Derzeit arbeitet der Schriftsteller Matthias Brand an einem Hörspiel über Linse.

Der Jurist war 1952 von der Stasi aus Westberlin entführt, in das Untersuchungsgefängnis nach Hohenschönhausen gebracht und ein Jahr später in Moskau wegen angeblicher Spionage und Feindpropaganda zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.



v. l. Brand, Seifert, Kürschner

RBB: Propaganda-Märsche der NVA – auch demokratisch von FV-Mitglied Hubertus Fedke

Anlass

Am 03. Dezember 2005 veranstaltete der RBB (3. Programm) einen fast vierstündigen „Gernsehabend“ zum Thema NVA, dessen Höhepunkt die Ausstrahlung eines Platzkonzerts des NVA-Musikkorps auf dem Gendarmenmarkt war. Diese Konserve des DDR-Fernsehens aus dem Jahre 1987 brachte Marschmusik aus Anlass der Feierlichkeiten zum 750-jährigem Jubiläum Berlins zur Aufführung, nach damals geltender Rechtslage eine illegale Veranstaltung der NVA in Ost-Berlin. Dem Fernsehzuschauer blieb das Abendessen im Hals stecken: Unter knatternden Spalterfahnen und zu blinkenden Hammer- und Zirkelemblemen erklangen auf den Stufen des Konzerthauses und vor den Augen von DDR-Bonzen und Stasikadern Melodien, die im Ernstfall die jungen NVA-Soldaten gegen den Klassenfeind im Westen anfeuern sollten.

Zuschauerreaktion

Es ist nicht bekannt, ob es nennenswerte Reaktionen der Zuschauer zu dieser Fernsehsendung gab. Allerdings erreichte den RBB unmittelbar nach der Ausstrahlung per Email ein Beschwerdebrief, auf den wiederum ein Schreibautomat eine Antwort der zuständigen Redaktion ankündigte. Mit diesem Zwischenbescheid nicht zufrieden gestellt, wurde dasselbe Schreiben noch einmal an die Intendantin des RBB und an die Rundfunkräte gerichtet. Hierin wurden die „schlimme Entgleisung am Gernsehabend“ und die

„Pflichtverletzung der dafür Verantwortlichen“ sowie der „Verstoß gegen die Grundsätze unserer demokratischen Rundfunkfreiheit“ geißelt. Weiter heißt es im Beschwerdebrief: „Da hilft auch kein NVA-kritischer Beitrag im Vorfeld der Ausstrahlung dieses „Festkonzerts“! Die Darstellung der „fröhlichen Musikanten der NVA“ stellt vor allem ein Schlag ins Gesicht derjenigen dar, die Opfer der zweiten deutschen Diktatur geworden sind, der politisch Verfolgten, der Wehrdienstverweigerer, der tausenden Schikanierten in der NVA und bei den Bausoldaten.“

Die Antwort der Intendantin

Die Intendantin ließ nach zwei Monaten am 03. Februar 2006 durch die Fernsehdirektion antworten. Weil dieses Schreiben symptomatisch erscheint für die Haltung vieler der Verantwortlichen im RBB, wird es in vollem Wortlaut hier abgedruckt:

„Der „Gernsehabend“ ist ein fast vierstündiger Themenabend und dementsprechend auch als Gesamtabend zu sehen. Sie selbst haben ja auf die kritischen Dokumentationen im Vorlauf hingewiesen. Ich bedauere außerordentlich, dass unser kritischer Ansatz dadurch nicht ausreichend ersichtlich war. Ich gestehe Ihnen gern zu, dass der Titel „Gernsehabend“ für einen derartigen Themenabend nicht angemessen ist. Wir werden das für die Zukunft prüfen. Aber es ist eben auch demokratisch über das Thema NVA zu berichten. Wenn Sie unser Programm aufmerksam verfolgen, werden Sie feststellen, dass

sich das rbb Fernsehen kritisch auch mit der Geschichte der DDR auseinander setzt. Dafür gibt es zahlreiche Beispiele im Programm.“

Resümee

Angesichts dieses Pluralismus(miss)-verständnisses erübrigt sich ein kriti-

scher Kommentar. In einem anderen Zusammenhang hat Christa Wolf das passende Wort dazu geschrieben: „Das Vergangene ist nicht tot; es ist nicht einmal vergangen. Wir trennen es von uns ab und stellen uns fremd...“



Was tun mit der Last der Erinnerung?

Leserbrief von Andreas Möller

Viele Jahre haben wir Hohenschönhausen, Waldheim, Bautzen und andere Alpträume schweigend durchs Leben geschleppt. Im Osten drohte bei jedem Wort neues Unrecht – und im Westen achselzuckende Gleichgültigkeit, billiges Mitleid oder der Appell, die sensible innerdeutsche Situation doch bitte nicht schon wieder zu stören.

Denn die Störenfriede waren wir – und nicht Mielkes Obristen. Querulanten waren wir, nicht reif für den wundersamen Wandel durch Annäherung. Im besten Fall billigte man uns einen strafmildernden Haft- oder Dachschaden zu. Es gab allerdings auch Entspannungsstrategien, die uns sogar die Schuld dafür gaben, dass in der DDR weiterhin Menschen wie Labormaterial zersetzt oder an den Grenzen ermordet wurden. (Beziehungsweise „vernichtet“, wie es im Text der Grenztruppen-Vergatterung hieß.)

Das Nachrichteninfo des Fördervereins liegt vor mir. Sachlich, unaufgeregt, fast

schon langweilig objektiv und übrigens ein bisschen dünn.

Wir brauchen solche Stimmen.

Weil Schweigen von den Tätern ausgeübt wird.

Schamlosigkeit ist ihre Stärke. Das haben sie gelernt von ihrem Vorbild Mischa Wolf. Früher durfte der große Commandante nie fotografiert werden. Seit der Wende tingelt er perfekt gestylt durch Talk-Shows und Lesungen. Seine Helfershelfer wollen jetzt endlich auch zu Wort kommen. Also schwadronieren sie in einer Veranstaltung des Bezirksamtes Hohenschönhausen als falsche Zeugen. Wenn wir nicht haarscharf aufpassen, werden sie dabei eines Tages das Monopol haben. Schließlich wissen sie bestens, wie man manipuliert und desinformiert. Gelernt ist gelernt.

Jörg Kürschner, André Gaedecke – lasst uns jetzt noch einmal Störenfriede sein, Sand im Getriebe der Meinungsmache.



Der Mann mit dem beigefarbenen Pullover

Berliner Morgenpost, 21.03.2006

Bei der Veranstaltung, die zum Eklat führte, tauchte der Ex-Leiter des Stasi-Gefängnisses auf

Die Worte klangen fast wie eine Drohung: „Ich bin jemand der linksorientiert ist und der links gewählt hat. Und einige Mandatsträger sitzen hier ja auch.“ Der grauhaarige Mann, der das sagte, war vor der Wende der Leiter der Hauptabteilung IX/11 des Ministeriums für Staatssicherheit. Er arbeitete im Sperrgebiet rund um das Untersuchungsgefängnis der Stasi in Hohenschönhausen. Bei der Diskussion über eine Markierung eben jenes Sperrgebiets tauchte er wieder auf, bekannte sich zu seiner Vergangenheit und sprach einen Mann auf dem Podium direkt als „Mandatsträger“ an: Kultursenator Thomas Flierl (Linkspartei.PDS). Ein Video der Veranstaltung, das dieser Zeitung vorliegt, dokumentiert das massive öffentliche Auftreten der ehemaligen Stasi-Kader und Flierls umstrittene Reaktionen.

Mit Plakaten und Flyern hatte das Bezirksamt zu einer öffentlichen Diskussion über die Art und Weise der geplanten Markierung des einstigen Sperrgebiets eingeladen. Auf der Einladung stand nicht einmal das Wort Staatssicherheit, um die es ja letztlich ging - aber die ehemaligen Stasi-Kader, von denen viele in der Nachbarschaft des ehemaligen Gefängnisses wohnen, waren gekommen. Wie das Video dokumentiert, war der BVV-Saal in der Große-Leege-Straße völlig überfüllt. Nach kurzen Eingangserläuterungen konnte das

Publikum Fragen stellen. Dem Leiter der heutigen Gedenkstätte Hubertus Knabe wurde vom letzten Leiter der Hauptabteilung IX/11 ein „Gruselkabinett“ vorgeworfen. Andere Diskussionsteilnehmer sprachen von einer fehlenden wissenschaftlichen Seriosität der Gedenkstätte. Eine andere Rednerin, die bis 1999 für die PDS in der BVV saß, warf Knabe vor, den „diskriminierenden Kampfbegriff“ kommunistische Diktatur auf den Hinweistafeln verwenden zu wollen. Schließlich stand ein Mann mit grauen Haaren, beigem Pullover, weißem Hemd und ordentlich gebundener Krawatte auf und ging ans Mikrofon. Er stellte sich öffentlich - in Anwesenheit von Opfern - als letzter Leiter des Untersuchungsgefängnisses der Stasi vor: Siegfried Ratajick. Und der Kultursenator? Er schwieg über weite Strecken der Diskussion. Als ihm dann das Wort erteilt wurde, sagte er an die Stasi-Kader gerichtet: „Ichbürge nicht dafür, daß sich Ihre Sicht durchsetzt. Aber ich meine auch, daß es notwendig sein muß, einen Dialog zu führen.“ „Einen Dialog mit den Tätern?“ fragt heute Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe. Die Antwort gab Flierl auf der Veranstaltung: „Ich glaube auch, daß Herr Knabe in seinem Verständnis als Leiter einer solchen Gedenkstätte daran interessiert sein muß, daß es einen sachlichen Dialog zu einzelnen Komplexen geben kann.“

Ehemalige Stasi-Kader schreiben Schulen an Berliner Morgenpost/Die Welt, 23.03.2006

Dubiose Briefe an Schulleiter richten sich gegen Klassenfahrten von Gilbert Schomaker

Die rheinland-pfälzische Bildungsministerin war überrascht, was da im Oktober vergangenen Jahres auf ihrem Schreibtisch landete. Die Post aus Berlin leitete Doris Ahnen (SPD) gleich an ihre Referentin für politische Bildung weiter. Denn der Brief beinhaltete schwere Vorwürfe gegen ein Projekt, das vom Bildungsministerium mit Klassenfahrten nach Berlin unterstützt wird. Dabei handelt es sich um die Stasi-Opfer-Gedenkstätte Hohenschönhausen.

Eine Gesellschaft für rechtliche und humanitäre Unterstützung e.V. (GRH) schrieb da: „Uns treibt insbesondere die Sorge um Kinder und Jugendliche in unserem Lande“. Die Gedenkstätte Hohenschönhausen ziele „letztendlich auf die Diffamierung jeglicher sozialistischer Ideen und Ideale“. Dort würden „lügnerische Behauptungen“ aufgestellt. Dann wird noch auf ein Werk eines emeritierten Professors zum „Gruselkabinett des Dr. Hubertus Knabe(lari)“ verwiesen.

Ahnens Expertin für politische Bildung hatte selbst als Lehrerin schon mit Schulklassen die Gedenkstätte besucht. Auch sie war überrascht, hatte sie doch nur gute Erfahrungen gemacht.

Was die Ministerin und ihre Referentin nicht wußten: Der Brief ist offenbar Teil einer Kampagne ehemaliger Mitarbeiter der Stasi und unverbesserlicher Anhänger der DDR, die sich 16 Jahre nach der Wende in Netzwerken organisieren und

mittlerweile auch wieder öffentlich auftreten. Massiv geschah dies erst vergangene Woche. Bei einer Diskussionsveranstaltung in Lichtenberg zur Markierung des Sperrgebiets rund um das ehemalige Untersuchungsgefängnis tauchten 200 ehemalige Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit auf und torpedierten die Veranstaltung. Auch bei der Enthüllung eines Spruchbandes, das an die Opfer eines Stasi-Gefängnisses in der Fröbelstraße in Prenzlauer Berg erinnern soll, tauchten die alten Herren auf. „Das ist neu, daß die ehemaligen Stasi-Kader öffentlich so massiv auftreten“, sagt Peter Erler, der als Historiker bei der Gedenkstätte arbeitet.

Aber auch im nicht-öffentlichen Raum arbeiten die Unverbesserlichen. So wertet die GRH Zeitungen und Internetseiten aus. Finden sie dort Berichte über den Gedenkstättenbesuch einer Schulklasse, erhält der Leiter der Schule Post. So geschehen beim Oberstufenzentrum Märkisch-Oderland in Strausberg.

In der GRH sollen sich mehr als 1000 Ex-Stasi-Mitarbeiter organisieren. In einem Bürogebäude am Franz-Mehring-Platz, wo auch das Neue Deutschland seinen Sitz hat, residiert die GRH im dritten Stock.

Wer die in den Briefen empfohlene Broschüre über das „Gruselkabinett“ kaufen will, muß sich nicht an die GRH wenden. Es gibt sie auch im Buchladen im Karl-Liebknecht-Haus, dem Sitz der Linkspartei.PDS-Zentrale.

Internationales Schülerseminar



Anfang Mai beschäftigten sich rund 30 Schüler aus Lettland, Ungarn, Polen und Berlin in einem mehrtägigen Seminar mit den Volksaufständen in Polen und Ungarn. Die „Pädagogische Arbeitsstelle“ der Gedenkstätte unter der Lei-

tung von Karsten Harfst und Steffen Noack hatte das Seminar zusammen mit der Deutschen UNESCO-Kommission e.V. organisiert, der Förderverein übernahm das Honorar für den Theaterpädagogen.



Barkas

Über eine Internetauktion ist die Gedenkstätte auf diesen Barkas B 1000 gestoßen, der zuletzt der Stasi in Gotha als Gefängnistransporter diente. Die Fahrt in den winzigen, fensterlosen und kaum belüfteten Einzelzellen war eine Tortur für die Häftlinge. Bei jeder Be-

wegung schnitten sich die Handschellen stärker ins Fleisch. Jetzt soll das 1983 in Dienst gestellte Fahrzeug originalgetreu restauriert werden. Die Anschaffungskosten von 1 500 EUR übernahm der Förderverein. ■



„Geliebtes Leben“ – Erlebtes und Ertragenes zwischen den Mahlsteinen jünger deutscher Geschichte

von André Gaedecke

Der Sozialdemokrat Dieter Rieke gehört zu den Menschen, die nach dem Untergang der NS-Diktatur versuchten, wirkliche Lehren aus deren Gräueln zu ziehen. Für den damals 20jährigen jungen Mann, der die Fratze des Krieges zum Beispiel bei Monte Cassino gründlich kennen lernte, war es selbstverständlich, unmittelbar nach der Rückkehr nach Gardelegen beim Neuaufbau demokratischer Strukturen tatkräftig mit Hand anzulegen. Doch die Hoffnungen sollten bald getrübt werden. Zu den negativen Erfahrungen mit dem Machtanspruch der sowjetischen Besatzer kam der Unmut über das Auftreten der deutschen Kommunisten, die ihre Protektion durch die Rote Armee zynisch und bald immer offener zur Durchsetzung ihres Machtanspruches nutzten.

Dieter Rieke erfährt von willkürlichen Verhaftungen durch die Sowjetarmee, erlebt die negativen Auswirkungen der Bodenreform auf die Versorgungslage mit und hört auch nach der Zwangsüberführung der Sozialdemokraten in die Einheitspartei nicht auf, die Reden Kurt Schumachers und Materialien des „Ostbüros“ in der Altmark publik zu machen. Im Jahr 1948 gerät er in die Fänge des sowjetischen Geheimdien-

stes NKWD, lernt die Hölle des „Roten Ochsen“ in Halle und das menschenverachtende Vorgehen der Volkspolizei während des „Aufstandes von Bautzen“ im März 1950 kennen, bei dem sogar tuberkulosekranke Häftlinge gnadenlos zusammengeschlagen werden. Im Jahr 1956 entlassen, geht er mit seinen Eltern in den Westen, baut sich mit Hilfe der SPD eine neue Existenz als Journalist auf und muss in den siebziger Jahren feststellen, wie vor allem die „Jungsozialisten“ in Rüsselsheim der kommunistischen Ideologie auf den Leim gehen und die Verhältnisse in der DDR als ihr Vorbild ansehen. Das Buch besticht durch seine sachliche und trotzdem nicht emotionslose Schilderung der Ereignisse und die Darstellung so manch schillernder Charaktere aus allen Bevölkerungsschichten. Es ist vor allem eine deutliche Warnung vor jeder Art von totalitärer Ideologie.

Berlin-Verlag
Arno-Spitz GmbH, 1999

Das Buch kann in der "**Buchhandlung '89**" in der Gedenkstätte bezogen werden. Die Fachbuchhandlung zu Geschichte und Wirkung der kommunistischen Diktaturen ist erreichbar unter:

Buchhandlung '89 . Genslerstraße 66 13055 Berlin
Tel. 030 . 98 60 82 507
Fax 030 . 28 38 41 17
E-Mail: buchhandlung-89@t-online.de